

Beobachterbericht zum Forum: Koranische und biblische Abgrenzungen und ihre Wirkungsgeschichte

Ulrike Bechmann

Die Frage nach den Abgrenzungsstrategien von Religionen kann man an zwei Orten behandeln: einerseits innerhalb der Offenbarungstexte, andererseits in der Wirkungsgeschichte, die auf diese Offenbarungstexte Bezug nehmen. Beide Bereiche wurden in den beiden Beiträgen des Forums exemplarisch behandelt. Allerdings zeigt sich schon in der jeweiligen Themenstellung die unterschiedliche Position der beiden Religionen zueinander und damit die Asymmetrie im Vergleich, auf welcher Basis sich beide Religionen gegeneinander abgrenzen. Da der Islam eine dem Christentum (wie dem Judentum) nachfolgende Religion ist, finden sich Abgrenzungsstrategien gegen die beiden monotheistischen Vorläuferreligionen im Islam *innerhalb* der Offenbarungsschrift Koran. Die Abgrenzungen von Christentum wie Judentum gegenüber dem Islam können dagegen immer nur in der Rezeptionsgeschichte verfolgt werden. Die Asymmetrie bezieht sich damit auf die differierende normative Qualität der Texte, in denen abgegrenzt wird.

Ein Vergleich mit gleicher normativer Bedeutung böte sich dann an, wenn z. B. die neutestamentliche Abgrenzungsstrategie gegenüber jüdischer Tradition untersucht und dabei der Umgang einer Nachfolgerreligion mit einer Vorläuferreligion strukturell analysiert und vergleichbar würde. Die Fragestellung lässt sich aber auch erweitern: Wie funktionieren strukturell Abgrenzungsstrategien gegen je andere Religionen? Wie argumentieren die Offenbarungstexte, wie werden diese rezipiert? Dies wäre nicht nur für die Abgrenzung gegenüber der jeweiligen monotheistischen Vorläuferreligion, sondern auch gegenüber den anderen paganen religiösen Traditionen zu untersuchen, mit denen sich sowohl biblische wie koranische Texte ebenfalls auseinander setzen und von denen sie sich abgrenzen.¹

¹ Vgl. dazu *Thomas Staubli* (Hg.), Vertikale Ökumene. Erinnerungsarbeit im Dienst des interreligiösen Dialogs, Fribourg 2005.

Für den Islam wurde die Frage der Abgrenzungsstrategien im Koran exemplarisch anhand der Bedeutungsdimension des Wortes *kufi*, gemeinhin mit »Ungläubiger« übersetzt, untersucht: ein klassisches Beispiel für eine Abgrenzungsstrategie gegenüber anderen Religionen. Der im Referat von *Ömer Özsoy* vorgestellte hermeneutische Zugang zur Koraninterpretation unterscheidet kontextuelle und zeitgebundene Aussagen, die in einer konkreten Situation mit konkreten Handlungsvorschlägen sprechen, von den generellen Aussagen des Korans. Die Abgrenzungsstrategien sind daher nicht als überzeitliche, sondern als kontextuell zu rekonstruierende Aussagen mit ihren gesellschaftlichen und geschichtlichen Voraussetzungen zu behandeln. Gleichzeitig gilt es, abgrenzende Aussagen (z. B. über Christen) nicht absolut zu setzen, sondern mit den weiteren koranischen Aussagen und den konkreten geschichtlichen Beziehungen in Verbindung zu bringen.

Zurück zum Beispiel: Eine genaue semantische Betrachtung ermittelt für die Wurzel *kafara*, von der *kufi* abgeleitet ist, die Bedeutung »Undankbare«, die gegenüber dem Verständnis als »Ungläubige«, die durch Traditionsbildung dominant ist, neu zu entdecken und für die gegenseitigen Beziehungen fruchtbar zu machen ist. Legt man diese Bedeutung den verschiedenen Koranversen zugrunde, in denen das Wort gebraucht ist, so legt sich auch eine andere Interpretation der betreffenden Koranstellen nahe: Es geht um die Abgrenzung gegenüber denen, die sich in vielerlei Hinsicht als »undankbar« erweisen. Damit sind die Angehörigen anderer Religionen gemeint, die aber nicht »Ungläubige« sind, da sie die Existenz Gottes anerkennen und nicht leugnen. Die Traditionsbildung ist hier zu korrigieren.

Die sich an dieses Referat anschließende Diskussion befasste sich mit den unterschiedlichen Impulsen: mit dem hermeneutischen Zugang über die Kontextualisierung von Koranstellen, mit der Frage der Semantik von *kufi*; mit der Bedeutung für heute, wenn die Übersetzung »Undankbare« zutrifft, und mit der Problematik der Konnotationen, die in der Sprache mitschwingen, in die übersetzt wird. An diesem Beispiel lässt sich ermesen, welcher Schritt mit einer Übersetzung in eine andere Sprache beschritten wird, wenn anhand der Wortwurzel *kafara*, der im Arabischen eine weit gefächerte Semantik innewohnt, diese entweder mit »Undankbare« oder mit »Ungläubige« im Deutschen vereindeutigt wird. Im Koran wäre damit zunächst die ethische Dimension der Gegnerschaft, nicht aber die dogmatische Dimension des Unglaubens angesprochen.

Was bedeuten die Erkenntnisse über die Differenziertheit der Quellen und die Kontexte der Abgrenzungsstrategien für den heutigen Um-